Islanddreams

SasuxNaru

Von GeezKatsu

Prolog:

"An diesem Tag stand ich auf Deck einer riesigen Endeavour.
Wo ich es das erste Mal gesehen habe, war ich überwältigt von der Schönheit und Größe des Schiffes. Es besaß insgesamt 9 Rahsegel und war Aufgrund des flachen Rumpfes idial für die Erforschung und Expeditionen in unbekannte Gewässer. Damals sagte mir mein Vater, es sei zwar kein schnelles Kriegsschiff, aber ein verlässliches Stück Holz, das Dich auch wieder nach einem Sturm nach Hause trägt. An diesem Tag war ich 8 Jahre alt.
In meinen Augen ist immernoch der tiefblaue Ozean eingebrannt, wie er geheimnisvoll dahin schimmert und einem zum schwimmen ohne Widerkehr verführte. Die Meeresbrise riss an meiner Kleidung und wirbelte die Haare auf, ließ mir die Augen brennen, so das ich den Blick abwenden musste. Doch war es scheinbar vom Schicksaal bestimmt, das genau in diesem Moment wir auf eine Sandbank aufliefen und mir das wertvollste Besitz aus den Händen viel, das ich wirklich als mein Eigen nennen konnte. Hätte ich meine Augen nicht geschlossen, wäre mir die verräterische Helligkeit im Wasser aufgefallen und hätte es nicht verloren.
Mein Vater nannte es Dummheit, das ich es überall mit hinnahm und ich es zu dem Zeitpunkt auch noch aus meiner Brokat genommen hatte. Aber die Jacke trug ich sowieso nur ein einziges Mal. An jenem Moment. Ich dachte, das sich ein Fluch über das schwere Stoff gelegen hätte und es eine Art Vorwarnung sein sollte.
Dieser schmerzliche Verlust ist nun ganze 12 Jahre her und ich sehne mich immernoch danach, die Zeituhr umdrehen zu können."

Seufzend schlug ich mein Tagebuch zu und streckte mich. Ich weiß gar nicht mehr, warum ich ausgerechnet jetzt an die Brosche meiner Mutter erinnert wurde. Aber als ich mein Blick wieder mal über das Meer schweifen ließ, überkam es mich. Es lag wahrscheinlich daran, das ich in diesen Moment an der selben Stelle stand, als es mir verloren ging. Auf dem selben Schiff.
Doch dann wurde ich aus meinen Gedanken geholt, es wackelte der ganze Boden, das Tintenfässchen viel um, die ganze blaue Farbe verschüttelte sich über mein Tagebuch und genau dieses rutschte durch die plötzliche Schräglage des Schiffes vom Tisch und landete mit der beklecksten Seite auf dem Dielenboden. Ich konnte mich gerade noch so auf dem Stuhl halten, doch auch dieses Holzstück musste der Schwerkraft gehorchen und landete mit dem Tisch und unzähliege Bücher aus dem Regal ebenfalls auf dem Boden. Genauso schnell wie es gekommen war, verschwand das Ruckeln

wieder. Nun saß ich auf alle vieren und musste mich sammeln. Erst als ich mir sicher war, das es vorbei war, stand ich auf und machte geistig eine Schadensmeldung. Keines der Möbelstücke ist zerbrochen oder anderweitig beschädigt. Doch dann bemerkte ich die Sauerrei mit der Tinte. Mit säuerlichem Gesicht hob ich das Tagebuch hoch und ließ es vor Schreck gleich wieder fallen. Das kann doch nicht sein.. oder doch? Mit diesmal zittrigen Händen hob ich wieder das Buch an, aber diesmal vorsichtiger, um nichts zu verwischen und tatsächlich. Auf dem Holzboden sehen die Klecke wie ein Sperling aus. Die gleiche Form wie auf der Rückseite der Brosche. Ich musste anfangen zu lachen. Unzählige Male ist mir dieses dumme Tintenfass ausgelaufen doch gerade jetzt, hier auf dem Schiff hinterlässt es solche Spuren. Selbst das klopfen an der Tür bemerkte ich nicht, bis es lauter wurde und es sich so anhörte, als ob gleoch das Holz zerbarst.
"Alles in Ordnung, Sir?" "Jaja" kam es monoton von meinem Lippen. Auch diese Frage wurde in den letzten Wochen immer wieder mit der gleichen Antwort belohnt. Diese Unglücke gehören auf der Endeavour zur Tagesanordnung, aber das es solche Spuren hinterließ, war heute Premiere.
Gerade als ich mich genauer zu dem Klecks beugte um es näher betrachten zu können, wackelte wieder das ganze Schiff und es wurde erneut in eine Schräglage versetzt. Das letzte Buch, das sich noch halb im Regal befand, viel hinaus, rutschte quer über den Boden und genau über den Sperling. Innerhalb von Bruchteilen wurde es vor meinen Augen verwischt, wie als ob es nie dagewesen wäre. Durch dieses hin und her schwappen des ganzen Schiffes, wurde plötzlich aus dem öligen Tintenfleck eine kleine blaue Spirale, die vom Herzen des Sperlings wenn es noch da gewesen wäre, sich nach Außen wand. Doch dieses Mal kam ich nicht dazu, es mir genauer anzusehen, den just in den Moment wurde die Tür aufgerissen und ein Diener meines Vaters, das mich auf dieser Reise begleitete flog förmlich durch den Raum, wurde aber durch den umgestürzten Tisch zwischen den Beinen aufgehalten.
"Sir! Sie müssen unbedingt sich an Deck begeben!" Mein überraschter Gesichtsausdruck schien ihm als Antwort zu genügen, denn er fuhr gleich fort, während er sich aufrappelte. "Die Endeavour kann nicht länger den starken Wellengang standhalten!"
Etwas verwirrt stand ich auf und schaute aus dem Bullauge. Ohne es von mir zu bemerken hatte sich ein Sturm aufgezogen. Die Scheibe selbst war nur als ein verschwommener Kreis wahrzunehmen. Als ein Blitz plötzlich über das Wasser zuckte, rannte ich durch die Tür, den Gang entlang, stieß schreiende matrosen zur Seite und kämpfte mich die Treppe rauf. Doch das ging nur mühsam, denn immer wieder wurde ich gegen das Geländer geschleudert und krachte oben angekommen mit der Schulter gegen die Wand. Als ich es endlich schaffte, die Decktür aufzuschieben, schlug mir sofort eiskalter Regen gegen das Gesicht, was sich wie Nadelstiche anfühlte. Mit einem zugekniffenen Auge suchte ich das ganze Deck nach meinem Vater ab, konnte aber niemanden auseinander halten. Jeder hatte einen gummiartigen Regenmantel an und jedes Gesicht war vor Angst verzerrt. Der Himmel krachte über mir und vor Schreck zuckte ich zusammen. Die Blitze waren so grell, das alles Sekundenlang nur Gelb-Schwarz wirkte und alles Schatten warf. Ich war vor Schock erstarrt und konnte mein Blick nicht von den schreienden Menschen abwenden, die verzweifelt versuchten, das Segeltuch von dem Mast zu holen. Ein Mann wurde plötzlich von ein Windstoß erfasst und vom Mast geschleudert - verhedderte sich mit den Füßen in den Tauseilen am Rand des Schiffes und blieb knapp über der Rehling hängen. Sofort wollte ich zu der Rehling rennen, rutschte aber über den glitschigen Boden aus und

rutschte auf meinem Rücken zu der Stelle. Eine gigantische Welle schlug über mir ein. Durch das laute getose hörte sich alles nur noch aus weiter Ferne an.

Und mit einen Mal schien alles unwirklich wie in Zeitlupe abzulaufen. Die Stimmen drangen zwar an mein Ohr, vermischten sich aber mit dem Donner und dem Wasser. Ich glaubte sogar meinen Namen zu hören. Ich sah noch am Rand der Endeavour mit dem Seilen umschlingten Fuß des Mannes, Fässer die über das Deck rollten und als ich mich nach hinten drehte glaubte ich sogar das Krachen vom Haubtmast zu hören.

Doch dann war nur noch Schwarz. Das nächste was ich spürte war eisiges Nass am ganzen Körper, ein brennen in meiner Lunge, die sich vor Kälte zusammen zog und einen Schlag an meinem Kopf.

Mit einem mal war jedes Geräusch weg. Ich vernahm nur noch die Kälte, Wasser um mich herrum und eine Taubheit, die sich langsam bis in meine Fingerspitzen schlich. Jegliches Zeitgefühl war weg. Meine Arme und Beine schrieen vor Anstrengung meinen Körper über Wasser zu halten. Meine Augen brannten und in meinem Mund war nur noch Salzwasser, das ich ständig verschluckte. Jeder Atemzug wurde zu einer Qual. Jede Sekunde wurde mein Kopf unter Wasser gedrückt.
Zum zweiten Mal vernahm ich nur noch Dunkelheit um mich herrum.

''''''' ***** '''''''

Es war angenehm. Eine Wärme um mich herrum, das Rauschen des Meeres im Hintergrund. Ich glaubte sogar eine leichte Briese an der Nase zu spühren. Langsam versuchte ich meine Augen zu öffnen - wurde aber durch ein grelles Licht schmerzhaft geblendet. Ich wollte meine Lippen bewegen, doch diese fühlten sich trocken und rissig an.
Langsam wurden meine Sinne etwas schärfer. Der Tod ist echt sonderbar, wenn ich sogar Sand neben meinem Kopf knirschen hören konnte. Ich versuchte einen zweiten Blick, zu der Geräuschquelle. Das erste was ich verschwommen sah, war eine tiefblaue Spierale. Dann glaubte ich ein silbernes Medailion auf einem karamelfarbenden Hintergrund zu erkennen.
Und wie aus dem Nichts tauchten zwei wunderschöne Kristalle auf. Die Farbe war farzettenreicher als mein erster Anblick vom Meer, strahlender als jedes Blau das ich jemals gesehen habe und fazinierender als alles andere, was ich jemals erblicken durfte. Nein, das war nicht nur der Tod. Ich glaubte im Himmel zu sein.
Ohne es von mir zu bemerken, wurden meine Lieder wieder schwerer und etwas zog mich wieder in die Dunkelheit.